

Beratung hochkonflikthafter Eltern

Projektbeschreibung

Die Entwicklung und Erprobung eines Konzepts zur Beratung hochkonflikthafter Eltern wurde ermöglicht durch eine Projektförderung des SkF Diözesanvereins Freiburg in Höhe von 9375,-€ vom 1.01.2019 bis zum 31.12.2020.

Eine vierköpfige Arbeitsgruppe konnte mit dieser Unterstützung zunächst ein Konzept entwickeln, das Konzept in drei Beratungsfällen anwenden und evaluieren. Die Projektgruppe wurde durch die Stabsstelle Projektentwicklung unterstützt.

Konzept

Ziel

Mit dem Beratungsangebot für hochkonflikthafter Eltern werden folgende grundsätzliche Ziele verfolgt:

Einerseits soll das Recht des Kindes auf beide Eltern ermöglicht werden, die Eltern auf der anderen Seite (wieder) in die Lage versetzt, die Bedürfnisse ihrer Kinder in den Blick zu nehmen.

Konkreter abgestufte Zielformulierungen dabei sind:

1. Kommunikation ermöglichen
2. Vereinbarungen für das Kind treffen
3. Regelungen einhalten
4. selbständig Regelungen treffen
5. Akzeptanz und Vertrauen schaffen

Sollte eine kooperative Elternschaft nicht realisierbar sein, kann das Ziel auch in einer parallelen Elternschaft liegen.

Zielgruppe

Das Angebot richtet sich an die folgende Zielgruppe:

- Elternpaare, die nach der Definition von Johnston (vgl. Dietrich und Paul 2012) hochstrittig sind (u.a. gestörte oder unmögliche Kommunikation, hoher Grad an Wut und Misstrauen, Rechtsstreitigkeiten und deren häufige Wiederaufnahme, Sabotage der Beziehung gemeinsamer Kinder zum anderen Elternteil)
- Elternpaare, die den Blick auf die Kinder verloren haben, auch Pflege- und Adoptiveltern
- Eltern, die freiwillig kommen oder
- Eltern, die vom Gericht vermittelt werden

Das Angebot richtet sich zum aktuellen Zeitpunkt ausschließlich an die Eltern. Das bedeutet, dass die Kinder nicht in die Beratung mit einbezogen werden.

Ausgangssituation

Mögliche Erklärungsansätze für das Phänomen „Hochstrittigkeit“ sind komplex und vielfältig.

"Die Zusammenhänge, die in den Fällen hoch strittiger Scheidungsverläufe zur Eskalation des Konflikts beitragen, erweisen sich als sehr komplex. Interagierende intrapsychische und interpersonale Faktoren sind mit einer mehrstufigen Eskalationsdynamik assoziiert; Hochstrittigkeit ist in multiple Kontexte und größere Systeme (Verwandtschaft, Beratungsstellen, Gerichte etc.) einzubetten; was Konsequenzen für abzuleitende Interventionen hat." (Dietrich und Paul 2012, 25)

Die folgenden Stichworte können hilfreich sein, diese komplexen Dynamiken im Zusammenspiel von individuellen und sozialen Faktoren besser zu verstehen:

- individuelle Besonderheiten und Persönlichkeitsbeeinträchtigungen
- Persönlichkeitsstörungen
- narzisstische Störungen
- fragiles Selbstbewusstsein, auch ausgelöst durch den Konflikt
- frühere, dysfunktional verlaufene familiäre Interaktionsprozesse
- Dynamik des Trennungsverlaufs: weiterhin bestehende Verbundenheit, Unfähigkeit, sich emotional vom Partner zu lösen, fehlende Verantwortungsübernahme für die Gestaltung des eigenen Lebens und das der Kinder, negative Zuschreibungen an den Expartner, Attributionsmuster
- demografische Faktoren (Einkommensdifferenzen, kulturelle Unterschiede)
- Einbezug von neuen Partnern und Verwandten in das Konfliktgeschehen

Auf die Kinder hat die beschriebene Situation u.a. folgende Auswirkungen:

- Aufmerksamkeit für die Kinder geht verloren, weil der Streit im Vordergrund steht: Loyalitätskonflikte bei den Kindern, Schuldgefühle, existenzielle Bedürfnisse werden vernachlässigt, Verantwortungsübernahme, den Streit zu schlichten
- Fähigkeit zur Kommunikation geht verloren
- für die Kinder relevante Dinge können nicht mehr geregelt werden
- Kinder werden instrumentalisiert, dies passiert schnell und häufig auch unbewusst
- Recht des Kindes auf Umgang mit beiden Elternteilen wird durch den Konflikt gefährdet
- Kindeswohlgefährdung durch Hochstrittigkeit, schwer zu fassen, es gibt niemanden, der ausschließlich die Interessen des Kindes vertritt

Beratungsmethodik

- zwei Berater*innen (männlich und weiblich)
- getrennte Vorgespräche mit den Eltern (zeitnahe Abfolge, Dauer 60 Minuten, Darstellen des Angebotes und der Rahmenbedingungen, Klärung des Überweisungskontextes)
- Eltern und Berater*innen treffen Entscheidung ob Beratung aufgenommen wird
- Rahmenbedingungen: ca. 10 Sitzungen, nach 5 Sitzungen Zwischenbilanz, Dauer der Sitzung 90 Minuten (Dies wird als ausreichender Zeitrahmen angesehen, um einerseits Zeit für mögliche Entwicklung im Gesprächsverlauf zu bieten, auf der anderen Seite Überlastungstendenzen zu berücksichtigen), Abstand zwischen den Beratungen ca. 2 Wochen
- Achsenkommunikation + Reflecting Team: Als besondere Methode findet die Kommunikation der Eltern nur über die Berater*innen statt, d.h. bei einem männlichen und einer weiblichen

Berater*in spricht die Mutter nur mit der weiblichen und der Vater nur mit dem männlichen Berater. In Form eines Reflecting Teams sprechen die Berater*innen miteinander und transportieren so die Aussagen der Teilnehmer*innen. Diese Form der Kommunikation verhindert emotionale verbale Auseinandersetzungen.

- Im ersten gemeinsamen Beratungsgespräch werden Gesprächsregeln festgelegt und eine erste Themensammlung erarbeitet.
- Fokus auf die Kinder: auch wenn die Kinder an den Beratungssitzungen nicht teilnehmen sehen es die Berater*innen als eine ihrer Aufgaben an, sie dennoch immer wieder in den Mittelpunkt der Gespräche zu bringen. Mit Hilfe von mitgebrachten Fotos sowie häufigem Nachfragen: Was würden Ihre Kinder zu dieser Situation sagen? Welchen Wunsch würden Ihre Kinder hier äußern? Welche Aufträge würden sie Ihnen mit in die Beratung geben? werden die Eltern zu einer Auseinandersetzung mit der Situation ihrer Kinder angeregt.
- Raum: Die Beratungen finden in den Räumen des SkF Freiburg statt. Es wird besonders darauf geachtet, dass die Räume ausreichend groß sind und den notwendigen Abstand zwischen den Elternteilen bieten. Bei der Sitzordnung wird darauf Wert gelegt, dass beide Eltern den Berater*innen gegenüber sitzen und zwischen ihnen ausreichend Platz vorhanden ist.

Umsetzung

Im Rahmen des Projekts konnten zwei Beratungsprozesse komplett durchlaufen und evaluiert werden. Ein Beratungsprozess ist noch aktiv.

	Merkmale	Anzahl Sitzungen	Evaluation
Elternpaar 1	1 Tochter Gang zum Familiengericht während der Beratung Zugang über Beratungsstelle SkF	8	zwei Gespräche
Elternpaar 2	2 Söhne, 1 Tochter Beratung vor und nach Gang zum FG Zugang über Beratungsstelle SkF	12	zwei Gespräche
Elternpaar 3	1 Tochter Mehrere Verhandlungen am FG Zugang über FG (und Jugendamt)	5	noch nicht

Auswertung

Vorgehen

Es konnten mit zwei Elternpaaren Evaluationsgespräche geführt werden. Die vier Gespräche dauerten zwischen 60 und 90 Minuten und orientierten sich an einem Gesprächsleitfaden. Drei der vier Gespräche wurden aufgezeichnet, eines wurde schriftlich protokolliert.

Die Gespräche wurden jeweils von zwei nicht im Beratungsprozess involvierten Personen des Projektteams geführt. Alle Mitglieder des Projektteams hatten dann die Möglichkeit, die Gesprächsdokumentationen einzusehen bzw. anzuhören. In einem Projekttreffen wurden auf dieser Grundlage die zentralen Erkenntnisse gemeinsam festgehalten.

Ergebnisse der Auswertungsgespräche

Alle vier Gesprächspartner*innen erwähnen in ihren ersten Äußerungen nach dem einführenden Erzählimpuls die methodischen Elemente Achsenkommunikation und Reflecting Team. Diese zentralen Merkmale des Beratungskonzepts wurden folglich auch für die Elternpaare in der konkreten Beratungssituation deutlich und wirksam.

Ebenfalls alle vier bewerten die Achsenkommunikation sehr positiv. Sie beschreiben diese Form der Kommunikation als wichtiges Element der Sicherheit, der Entschleunigung und des Vermeidens von Eskalationsspiralen. Auch für die Berater*innen bietet dieses strukturgebende Element Sicherheit.

Eine offene Frage bleibt zunächst noch, wie im Beratungsverlauf der Übergang von dieser sehr klaren und damit aber auch einschränkenden Form der Kommunikation hin zu weniger strukturierten Kommunikationsformen gestaltet werden kann. Die Achsenkommunikation soll im Rahmen der Beratung lediglich ein Hilfsmittel sein, um Kommunikation wieder zu ermöglichen. Hier braucht es weitere Erfahrungen.

Das Reflecting Team wurde von drei der vier Gesprächspartner*innen ebenfalls als hilfreich – wenn auch zunächst gewöhnungsbedürftig – betrachtet. Die Gründe, die genannt wurden, entsprechen den Zielen: Es sei interessant, die eigenen Argumente aus dem Mund von anderen zu hören. Das trage sehr zu einer Versachlichung bei. Außerdem böte das die Möglichkeit, sich mal zurückzulehnen und den Konflikt von außen betrachten zu können.

Einigkeit herrscht auch dahingehend, dass es als sehr wichtig empfunden wurde, dass das Berater*innenteam aus Mann und Frau besteht. Interessant in diesem Zusammenhang ist aber, dass sich das Verstanden- und Vertretenfühlen im Beratungsverlauf dann nicht am Geschlecht festmacht. In einem Gespräch wurde deutlich, dass sich der Mann in Phasen des Beratungsprozesses von der weiblichen Beraterin besser verstanden und vertreten gefühlt hat und auch umgekehrt.

Es bestätigen alle Gesprächsteilnehmer*innen, dass es im Beratungsprozess gelungen ist, immer wieder die Kinder in das Zentrum der Auseinandersetzungen zu holen. Hier gibt es jedoch eine Diskrepanz zur Einschätzung der Berater*innen: Diese hatten den Eindruck, dass die Kinder durchaus häufiger und intensiver hätten präsent werden können. Hier wäre es aus Sicht der Berater*innen sinnvoll, das Methodenrepertoire dahingehend auszuweiten.

Unterschiedliche und entgegengesetzte Aussagen gab es hinsichtlich der Rolle der Berater*innen. Während zwei Gesprächspartner*innen sich dahingehend äußerten, dass die vorhandene Neutralität der Berater*innen gut und hilfreich für den Prozess war, gab es auch den Wunsch nach deutlicherer, vor allem fachlicher Positionierung der Berater*innen. Sie sollten in bestimmten Situationen stärker als Fachleute auftreten, die mit einer fachlich begründeten Position z.B. dahingehend, was für das Kind förderlich ist und was nicht, eine eigene Meinung vertreten. Seitens der Berater*innen ist dieser Wunsch einerseits nachvollziehbar, weil es in den Beratungen durchaus Situationen gegeben hätte, in denen eine fachlich begründete Position hätte bezogen werden können. Das wurde jedoch nicht gemacht, weil eine solche Positionierung von den beteiligten Eltern gleichzeitig und unvermeidlich als Parteinahme interpretiert worden würde. Hier gibt es bislang nur erste Ideen, wie es möglich gemacht werden könnte, fachliche Positionierungen und Neutralität zu verbinden.

Eine Rückmeldung direkt an die Berater*innen zum Ende einer Sitzung soll auch noch erwähnt werden: im Rahmen einer Skalierung mit Schulnoten vergaben beide Eltern sehr gute Noten und

begründeten dies damit, dass in der Beratung, im Gegensatz zur Verhandlung vor Gericht, ein offeneres Sprechen möglich und eine konstruktivere Atmosphäre vorhanden sei.

Bewertung und Ausblick

Eine erste, wichtige Erkenntnis aus der Durchführung des gesamten Projektes ist, dass das Konzept als tragfähig und geeignet angesehen werden kann, um hochkonflikthaften Eltern einen Rahmen zu bieten, mit Unterstützung an ihrem Konflikt zu arbeiten. Die zentralen methodischen Elemente sind für die Elternpaare deutlich erfahrbar und vermutlich auch wirksam.

Welche Wirkungen – auch auf längere Sicht gesehen – erreicht werden, lässt sich mit dem hier eingesetzten Evaluationsinstrument nicht messen. Vorsichtige Hinweise geben jedoch die Selbsteinschätzungen der Eltern, kontrastiert mit den Einschätzungen der Berater*innen. Die Eltern wurden gefragt, welche Stufen der oben aufgeführten Ziele sie aus ihrer Sicht erreicht haben. Ergänzt um die Einschätzung der Berater*innen, zeigt sich folgendes Bild:

Erreicht werden konnte in jedem Fall, dass die Kommunikation während der Beratungssitzungen ermöglicht wurde. Auch Vereinbarungen für die Kinder konnten auf diese Weise getroffen und weitestgehend eingehalten werden. Sogar die vierte Stufe, selbständig Regelungen zu treffen, wurde in einem der beiden evaluierten Fälle erreicht. Hinsichtlich der fünften und letzten Stufe, das Schaffen von Akzeptanz und Vertrauen, gab es einzelne, vorsichtige Äußerungen, die darauf hindeuten, dass auch hier Impulse entstanden sind. Dieses Ziel ist jedoch langfristig ausgerichtet und dient damit vor allem als Orientierung.

Deutlich wurden in der Auswertung die noch zu schärfenden Punkte, vor allem hinsichtlich der Präsenz der Kinder im Beratungsprozess und die Frage nach der inhaltlich-fachlichen Positionierung. Hier gilt es noch weitere Erfahrungen zu sammeln.

Literatur

Alberstötter, Uli. 2012. „Wenn Eltern Krieg gegeneinander führen. Zu einer neuen Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern“. In *Eskalierte Elternkonflikte: Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*, herausgegeben von Matthias Weber und Herbert Schilling, 2. Aufl, 29–51. Eine Veröffentlichung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. Weinheim: Beltz Juventa.

Dietrich, Peter S., Hrsg. 2010. *Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien: eine Handreichung für die Praxis*. München: Dt Jugenddienst.

Dietrich, Peter S., und Stephanie Paul. 2012. „Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung. Differentielle Merkmale und Erklärungsansätze“. In *Eskalierte Elternkonflikte: Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*, herausgegeben von Matthias Weber und Herbert Schilling, 2. Aufl, 13–28. Eine Veröffentlichung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. Weinheim: Beltz Juventa.

Krabbe, Heiner. 2010. „Mediation bei hocheskalierten Trennungskonflikten und die Einbeziehung von Kindern“. *Zeitschrift für Konfliktmanagement* 13 (3).

Weber, Matthias, und Herbert Schilling, Hrsg. 2012. *Eskalierte Elternkonflikte: Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*. 2. Aufl. Eine Veröffentlichung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. Weinheim: Beltz Juventa.